

Breslauer



Beitrag.

Nr. 323.

Donnerstag den 21. November

1850.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten, Fonds-Course und Produkte.

Hamburg, 19. November, Nachmittags 4 Uhr 30 Min.
Klaue Börse. Berlin-Hamburg 81 1/2. Köln-Minden 85.
Magdeburg-Wittenberge 48.

Hamburg, 19. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Min.
Getreide, Del. flüss. Kaffee 2000 Sack 4 1/2. Zink höher
gefordert.

Stettin, 19. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Min.
Roggen p. November 35 Br., p. Frühjahr 38 1/2. Geld.
Rübel p. November 11 1/4 Br. Spiritus 22, p. Frühjahr
20 Geld.

Frankfurt a. M., 18. November, Nachm. 3 Uhr.
Die Mainzer Zeitung wurde von dem Festungsgouverne-
ment unterdrückt.

Frankfurt a. M., 18. Novbr., Nachm. 2 u. 30 M.
Nordbahn 35 1/2. 4 1/2 % Metall. 63 3/4. 5 % Me-
tall. 73 3/4. Bankaktien 1052. Loose 144, 91. Spa-
nier 32 1/2. Badische Loose 30 3/4. Kurhess. Loose 30 3/4.
Wien 94 1/2.

Sanau, 18. November. So eben sind dem Direktor
und den Mitgliedern des Obergerichts, einem Jeden 15
bis 20 Mann Exekutionstruppen wegen Weigerung der
Stempel-Verwendung eingeleitet.

Wien, 18. November. Das Ministerium beschäf-
tigt sich angelegentlich mit den Vorarbeiten zur Ver-
fassung der Kronlandtage. Oberst Gablenz ist mit einer
wichtigen Sendung nach Dresden abgegangen. Die Trup-
penmärsche gehen langsamer, obwohl ununterbrochen vor-
sich. Die Nordbahn ist bis Ende dieses Monats für
Truppentransporte in Anspruch genommen.

Paris, 17. Nov. Abends 8 Uhr. 40,000 Mann
werden aus der Altersklasse von 1849 einberufen. Der
Moniteur fügt hinzu, daß trotz zugesagter Neutralität
die deutsche Angelegenheit diese Vorkehrung erfordert.
Die Notationsforderungen des Präsidenten der Republik
werden nachträglich erneuert werden. Die Londoner
Flüchtlinge haben ein Manifest erlassen, worin dieselben
erklären, daß die Kämpfer in Deutschland gegen Frank-
reich getreten seien. — Montalembert ist hier wiederum
angelangt. Die Arbeiter-Delegierten appelliren gegen
das über sie gefällte Urtheil.

Paris, 17. Nov. (Tel. Dep. d. D. Ref.) Mit Be-
zug auf das vom „Moniteur“ gebrachte Dekret des Prä-
sidenten, 40,000 Mann für das Frühjahr 1851 rezer-
viertes Kontingent 1849, schon jetzt zur Verwendung an
der Ost- und Nordgränze einzurufen, schildert „La Pa-
trie“ in einem langen Artikel beruhigend, jene Aufstel-
lung als bloße Maßregel der Klugheit, welche von der
Börse zu hoch, vom „Constitutionnel“ zu gering veran-
schlagt sei.

Paris, 17. November, Nachmittags 3 Uhr. (Passage de
l'Opera.) 5 1/2 %.

**Amsterdam, 18. November, Nachmittags 4 Uhr 30 Mi-
nuten.** Integrale 55 1/2. Spanische inländische Schuld 33 1/2.
2 1/2 % Metalliques 38. 5 % Metalliques 70 3/4. 5 %
neue Metalliques 76 3/4. Russische 4 1/2. Hope (1840)
85 3/4. Russ. 4 1/2. Oblig. (Stiegitz und Comp.) 85 1/2.
Neue russische Anleihe 93 1/2.

**Amsterdam, 18. November, Nachmittags 4 Uhr 30
Minuten.** Raps p. November 57 1/2, p. Frühjahr 60.
Rübel p. November 34 1/4, p. Frühjahr 35 1/4. Roggen
preisfallend.

Turin, 16. Nov. Der Handelsminister widerspricht
dem Gerücht von dem Abschluß eines Handelsvertrags
mit England.

Athen, 8. Nov. Die Wahlen sind größtentheils im
Sinne der Regierung ausgefallen.

*) Verpödet.

Uebersicht.

Breslau, 20. November. Der Herzog von Braunschweig soll
in Potsdam eingetroffen sein. Man vermutet, der Zweck seiner Reise
sei: um Verabredungen gegen den Durchmarsch der Oesterreicher
nach Schleswig-Holstein zu treffen.

Gestern fand in Berlin eine Sitzung des Staatsministeriums statt,
in welcher der Pressesekretär der letzten Beratung unterlag,
um den Kammern sofort vorgelegt werden zu können.

In Kassel herrscht große Freude sowohl bei den dort stehenden
Preußen als den Einwohnern, denn es sind neue, kriegerisch lau-
dende Instruktionen von Berlin eingetroffen. Der sogenannte „Waf-
fenstillstand“ ist aufgekündigt worden. Man hat die preußi-
schen Truppen deshalb vorgeschoben; sie konzentriren sich nament-
lich bei Hersfeld. Für den Fall eines Zusammenstoßes sind ihnen
energische und scharfe Instruktionen erteilt worden.

Im Oesterreichisch-bayerischen Lager glaubt man sich bereits im
Besitz von Kassel und läßt deshalb die Schloß bei Rothenburg
einrichten, damit das Hauptquartier der Bundesarmee sich
dort bequem niederlassen kann.

Die Berliner ministerielle C. Korrespondenz erzählt rührende
Züge von der Anhänglichkeit der Kurhessen an die preußi-
schen Truppen. Als das Garde-Reserve-Inf.-Regiment in Mar-
burg einrückte, zog ihm die Bürgerwehr mit Kadeten entgegen, die
ganze Stadt war erleuchtet. Von keinem Soldaten wurde Quartier-
geld genommen, jeder wurde aufs Beste bewirthet. „Wenn wolle man,
so hieß es überall, sie ein Jahr lang verpflegen, wenn man „preußi-
sch“ werden könnte. Als die Truppen allarmirt und ein Angriff er-
wartet wurde, verließen sich die Bürger mit Munition und Lu-
den ihre Gewehre, um mit den Preußen zu kämpfen. — Und
diese wackeren Brüder sollten wir der Willkür Oesterreichs und
Baierns überliefern, die bereits auf den fühlenden heißen Provin-
zen mit erdrückender Schwere lastet? So sollten wir diese Treue und
die Anhänglichkeit an uns losmachen? Denn es ist offenkundig, daß der
Bundesstag in Frankfurt nur deshalb seine schwerste Zuchttruppe über
das kurhessische Volk verhängt hat, weil es am treuesten zur Union
stand!

Koburg und Hildburghausen werden dieser Tage von Preu-
ßen besetzt werden.

Deßau läßt mobil machen. Das dortige linke Elbufer wird von
Preußen besetzt.

Das schleswig-holsteinische Heer sängt sich immer lebendiger
an zu regen. Die Vorposten werden immer weiter vorgeschoben und
die täglichen Gefechte nehmen einen immer ernstern Charakter an.

Die französische Regierung will 40,000 Mann als Obergera-
tionstruppen nach Rheine ausschießen. Alle vernünftigen Leute sehen darin
nur eine übliche Sicherheitsmaßregel, allein die Oesterreichische Par-
tei in Paris und Berlin will uns schrecken und glauben machen,
es stehe mehr dahinter. Frankreich hat in der That noch so viel mit
sich selbst zu thun, daß es das Ausland wohl zufrieden lassen wird,
wenn es nur auch umgekehrt der Fall ist. Uebrigens hat die Pariser
Regierung für den Fall eines Krieges in Deutschland vorläufig Neu-
tralität zugesichert. Die lächerlichen Schreckgespenster, welche die
Kreuzzeitung erscheinen läßt, verfehlen ganz und gar ihren Zweck.

Der Wiener „Neuesten Post“ wird aus Konstantinopel ge-
meldet, daß Kosjuth aus der türkischen Gefangenschaft entlassen
und bereits in Malta angekommen sei. Das Wiener Blatt bezweifelt
die Wahrheit der Nachricht.

Unser gewöhnlich gut unterrichteter Wiener K. Korrespondent schreibt
uns heute: es sei ersichtlich, daß sich Oesterreich zu einem großen
Schlage rüstet. Fortwährend ziehen Truppenmassen durch Wien
und noch erwarde man aus dem Süden über 22,000 Mann, unter ih-
nen 5 ungarische Kavalerieregimenter. Gleichzeitig dauert der Trans-
port von Munition und Artillerie-Effekten auf der Donau fort. Die
Kavalerie wird auf dem Marsche bei Wien ein großes Lager be-
ziehen und erst bei dem Ausbruch des Krieges an die Grenze rücken.
Die Abreise des Marschalls Radetzky nach Böhmen steht bevor. Am
bedenklichsten aber sei, daß alle Grenzregimenter mobil gemacht
würden, dazu greife man nur in dem äußersten Nothfalle.

Breslau, 20. November.

In der Bewegung der öffentlichen Debatten ist ein augen-
blicklicher Stillstand eingetreten, welcher natürlich bis zu den näch-
sten entscheidenden Ereignissen in den Kammern andauern dürfte.

Seit dem letzten Friedensmanifeste der Deutschen Reform ist
von jener Seite kein neuer Angriff auf das verlegte National-
gefühl gemacht worden. Die wechselseitigen Erklärungen der bei-
den für ministeriell gehaltenen, in ihrer Auffassung der schweben-
den Fragen aber sich widersprechenden Organe, der „Deutschen Re-
form“ und der „Konstitutionellen Korrespondenz“, haben die Unge-
wissenheit über die wahren Absichten der Regierung, so weit
eine Ungewissenheit den Thatfachen gegenüber noch bestehen konnte,
nur vergrößert.

Die „Neue Preuß. Ztg.“ benutzte die Pause zu einer neuen
Auflage ihrer bekannten Rundschau. Das Blatt sängt nach-
gerade an, mit seinen immer wieder aufgewärmten Phrasen-
gerichten auch den geduldstigen Magen anzukeln. Die ganze
Rundschau enthält weder einen einzigen neuen Gedanken, noch
eine neue Phrase für einen alten Gedanken. Die oft gehörte
Predigt gegen die Sympathien der Völker wird zum Frommen
der gläubigen Leser mit einer umfassenden Gespenster-Citation
begleitet. So marschiren denn in bunter Reihe vor uns auf die
„Holsteiner, welche sich den Märzbewegungen mit aller Kraft an-
geschlossen haben“, die „Pariser Bazarier“, in Mecklenburg „die
Verbreiter des Tagelöhner-Parlaments“, in Sachsen „die Anhän-
ger des Unverstandes-Landtages“, die „Offiziere, die ihren Kriegs-
herren im Siche lassen“, und endlich eine mächtige Nachhut von
Polen, Franzosen, Italienern, mit Mazzini, Ledru-Rollin, Dem
an der Spitze. Weiter folgt eine lange Aufzählung derjenigen,
die uns nicht lehren dürfen, was Preußens Ehre und Recht ist.
Die „Neue Pr. Ztg.“ sagt wörtlich: „Sollen wir uns nun von
denen diesen Rechtegrund nachweisen und dieses Ziel vorhalten
lassen, die Preußen und Deutschland in den Abgrund der tief-
sten Erniedrigung, nämlich in das Jahr 1848 hineingeführt
haben.“

Sie meint aber damit nicht ihre eigene Partei, in deren Hän-
den bekanntlich die Politik des preussischen Staates bis zum Jahre
1848 lag, sie meint diejenigen, welche Preußen in „Serviniten“
oder „Gagern Gotha“ verwandelt wollen, in der Aufrechter-
haltung der schmutzigen Ererbschaften des Jahres der
Schande den Rechtsgrund, in dem französischen Konstitutiona-
lismus das Ziel eines preussischen Krieges, sehen. Weiter ent-
hält die Rundschau Ermahnungen zur Ruhe und einen Abriss
der Geschichte der letzten beiden Jahre. Aber Alles schon dage-
wesen. Neu in gewisser Art, neu wenigstens in Bezug auf die
Quantität des Enthusiasmus ist der Hymnus auf Ruß-
land, „unsern treuesten, bewährtesten Freund, dessen
großartig feste, besonnene und uneigennütige Po-
litik eben jetzt Freunden und Feinden imponirt.“
Als ein Zeichen der seit dem 2. November eingetretenen Wen-
dung mag bemerkt werden, daß v. Manteuffel nun wieder
der „theure November-Mann“ geworden ist. Hoffentlich wer-
den die Kammern sich nicht mehr störend zwischen die Freund-
schaft zweier gleichgestimmter Seelen drängen. Mögen beide
von nun an sich ganz und ungeheilt angehören, das preussische
Volk wird großmüthig auf seinen Antheil an ihrer Zärtlichkeit
verzichten.

Die „deutsche Reform“ wendet sich zunächst gegen die Denks-
chrift des Herrn v. Radowicz, um diesem zu sagen, daß sie
nicht seiner Meinung ist. Sie findet in dem Aufgeben der
Union keine Unterwerfung unter Oesterreich, gibt aber in dem-
selben Athem zu, daß „die Anerkennung des Willens und der
Willkür eines Andern allerdings zu begehrt werden müsse.“
Nun sollten wir meinen, es seien nur zweierlei Motive für die
Aufhebung der Union denkbar, man habe sie aufgegeben, ent-
weder weil Oesterreich dies forderte, oder freiwillig, weil man
entweder nachträglich zu einer bessern Erkenntnis gekommen ist,
oder die anfänglich ausgesprochene Ueberzeugung nur vorgegeben
hat.

Wie die „deutsche Reform“ aus diesem Dilemma die Selbst-
ständigkeit, die staatsmännische Weisheit und die Ehrlichkeit
ihrer Beschüßler unversetzt gleichzeitig herauszettel will, das
überlassen wir gern ihrer anerkannten Geschicklichkeit in solchen
Dienstleistungen.

Im Uebrigen enthält der heutige Leitartikel der Reform ge-
wissmaßen eine Widerlegung des neulichen Friedensmanifestes,
was übrigens in der Sache gleichgültig bleibt, da ein Wider-

spruch mehr oder weniger in diesem Meere gouvernementaler
Verwirrung eben nur ein Tropfen ist. Heute nämlich sieht die
Reform wieder einmal nicht ein, wie Preußen es dulden könne,
wenn der Bundesstag mehr als den Namen usurpire, wenn er
als Bundesstag thatsächliche Ausföhrungen und Handlungen
vornehme. Heute sieht sie es nicht ein, „inwiefern Preußen die
Exekution nach Schleswig-Holstein als eine für dasselbe gleich-
giltige ansehen könne, so lange diese Truppen sich selbst als
Bundesstruppen bezeichnen, und so lange es Preußen unbekannt
bleibt, wo die deutsche Regierung sich befindet, welche diese Truppen
auch nur als „Oesterreicher“ zu Hülfen gerufen habe.“ Wir
haben natürlich das Alles schon längst nicht eingesehen, für mi-
nisterielle Logik ist es aber sehr schlagend und umfassend in einem
der letzten Artikel der Reform bewiesen, und wenn das Blatt
seinen Leitartikel — irren wir nicht, vom 15. d. M. — noch
einmal überlesen wollte, so würde es gewiß bald wieder zu der
richtigen Einsicht kommen. Bei dieser Gelegenheit schlagen wir
beiläufig der „Deutschen Reform“ folgendes zeitgemäße Thema für
einen Leitartikel vor:

„Ueber die unumwandelbaren Grundsätze der Politik des
preussischen Ministeriums.“

Ein solcher Artikel würde einem allgemein gefühlten Bedürf-
nisse der Reformer des Herrn v. Manteuffel abhelfen. Dürften
wir uns dabei einen praktischen Wink erlauben, so möchten wir
rathen, die Form einer Widerlegung des neuesten Artikels der
„National-Zeitung“ überhören: „Scheint oder nicht Scheint?“
zu wählen. Dieses Blatt zählt eine lange Reihe von Regierungs-
Thaten auf, und schließt jede Kategorie mit der impertinenten Frage,
welche an der Spitze des Artikels steht. So durchmustert es die Ver-
fassungen vom 6. und 8. März, den dänischen Krieg, die Union,
das Erfurter Parlament, die Verfassung vom 5. Dezember, die
Ministerverantwortlichkeit, die Pressefreiheit, das Versammlungs-
und Vereinigungsrecht, die Gemeindeverfassung, die Verfassung
vom 31. Januar und beantwortet sich zuletzt die aufgeworfene
Frage selbst, wir brauchen nicht erst zu sagen, in welchem
Sinne.

Das wäre ein dankbares Feld für die Federn ministerieller
Publizisten, hier könnte man thatsächlich dem Mißtrauen steuern,
gegen das man mit Phrasen doch immer einen erfolglosen
Kampf führen wird.

Würde nachgewiesen, daß allen diesen scheinbar widersprechen-
den ministeriellen Thaten im Grunde doch immer derselbe mi-
nisterielle Grundgedanke unterliege, nur modifizirt nach den zeit-
weiligen Umständen, denen man „Rechnung getragen“, so wäre
damit den Gegnern eine Waffe entzogen, der Zweifel an der
staatsmännischen Klarheit und Festigkeit der Minister.

Preußen.

Berlin, 19. Novbr. Se. Majestät der König haben aller-
gütigst geruht: Dem Landrath Grafen v. Rittberg in Stuhm,
den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Post-
meister Waldeyer zu Kalbe a. d. S., so wie dem Schiffs-Führer
Abtills auf dem preussischen Kriegs-Dampfschiffe „Ton-
nere“, den rothen Adlerorden vierter Klasse; desgleichen dem
Schullehrer und Organisten Strzezewski zu Deutsch-Kraimau,
Reg.-Bez. Oppeln, das allg. Ehrenkreuz, und dem Unteroffizier
Kemlich der Garde-Pionnier-Abtheilung, die Rettungs-Medaille
am Bande zu verleihen; den bisherigen Landgerichtsrath Affessor Dan-
zier, den bisherigen Obergerichts-Affessor Diekmann und den
bisherigen Landrathamts-Verweser v. Göb zu Landrathen zu er-
nennen. — Der Landbau-Inspktor v. Rour zu Breslau ist
als Wasserbau-Inspktor nach Steinau, Regierungs-Bezirk Bres-
lau, versetzt worden.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der
5. Division, v. Wuffow, von Frankfurt a. d. O.

Berlin, 18. Novbr. Die Hartnäckigkeit, mit welcher das
Wiener Kabinet auf jedem einzelnen Punkte seiner Forderungen
besteht, und jeden Rückzug abschneiden zu wollen scheint,
welcher auch nur einen letzten Schein von Ehre übrig ließe, hat
die Aussichten auf eine friedliche Lösung wieder etwas
weniger zuversichtlich gefaltet. Unsere Regierung war sichts-
los entschlossen, in ihrer Nachgiebigkeit bis zum äußersten zu
gehen, aber es giebt Dinge, in welche selbst die jetzt in der offi-
ziellen Region herrschende Auffassung sich noch nicht sofort zu fü-
gen vermag. Es fand diesen Morgen in Bellevue in Gegen-
wart Sr. Maj. des Königs ein Ministerrath statt, in welchem
die Thronrede beraten wurde. Man behauptet, daß Hr. v. La-
denberg hier aufs Neue mit dem Programm des Herrn
v. Manteuffel, welches dessen bekannte Isolirungs- und Fried-
dens-Politik aufs Unzulässigste ausdrückte, in heftigen Wider-
spruch gerathen sei. Es war von einer in Folge dessen unver-
meidlichen Mobilisation des Ministeriums nach der einen oder
anderen Seite die Rede. Auch die Börse zeigte sich von neuer
Beunruhigung affizirt.

(N. Z.)
Berlin, 19. Novbr. In der heutigen Sitzung des Staats-
ministeriums wurde der den Kammern gleich nach ihrem Zu-
sammentrete vorzulegende Pressesekretär einer schließ-
lichen Beratung und Beschlußnahme unterworfen. (N. Ref.)

[Das eigenhändige Schreiben Sr. Majestät an
Herrn von Radowicz,] dessen in diesem Blatte f. Z.
gedacht worden ist, lautet nach der Schlesischen Zeitung
folgendermaßen: „S. S. 5. Novbr. 50, nach 6 Abends.“
So eben gehen Sie zur Thüre hinaus, mein treuer und
theuerster Freund, und schon nehme ich die Feder, um
Ihnen ein Wort der Trauer, der Traue und der Hoffnung nach-
zuwerfen. Ich habe Ihre Entlassung aus dem auswärtigen Amte
gezeichnet, Gott weiß es, mit schwerem Herzen. Aber ich habe
ja in Freundestreue noch mehr thun müssen. Ich habe Sie vor
meinem verammelten Rathe um Ihres Entlassungsbegehrens willen
gelobt. Das sagt Alles und bezeugt meine Lage schärfer, als
es Bücher vermögen. Ich danke Ihnen aus meinem tiefsten
Herzen für Ihre Amtsföhrung. Sie war die meistverstehteste
und geistreichste Ausföhrung meiner Gedanken und
meines Willens. Und beide kräftigten und hoben sich an
Ihrem Willen und Ihrem Gedanken, denn wir hatten dieselben.
Es war trotz aller Tribulationen eine schöne Zeit, ein schöner
Moment meines Lebens und ich werde dem Herrn (den wir beide
bekennt und auf den wir beide hoffen) so lang ich atme,

dankbar dafür sein. — Gott der Herr geleite Sie und führe in
Gnaden bald unsere Wege wieder zusammen. Sein Friede be-
wahre, umlagere und beselige Sie bis auf Wiedersehen. — Dies
zum Abschied von
Ihrem
ewig treuen Freunde
Friedrich Wilhelm.“

Berlin, 19. Novbr. Die ministerielle „Reform“ meldet:
„Von Seiten der braunschweigischen Regierung ist hier
eine Erklärung eingegangen, nach welcher diese Regierung
den Durchmarsch von sogenannten Bundesstruppen nach
Schleswig-Holstein nicht gestatten will und die Unter-
stützung Preußens gegen die etwaige Anwendung von
Zwangsmitteln in Anspruch nimmt.“

Der Herzog von Braunschweig ist in Sanssouci
eingetroffen, wie man nicht ohne Grund vermuthet, aus Anlaß
des bevorstehenden Durchmarsches der bundesständigen Inter-
ventionstruppen für Schleswig-Holstein. — Die gewöhnliche (Dien-
stags-) Sitzung des Fürsten-Kollegiums ist auf morgen
verlegt worden. Ueber die letzte, bekanntlich vertrauliche
Sitzung erfahren wir, daß die umfangreichen Mittheilungen der
preussischen Regierung (welche übrigens sowohl den Vertretern
der einzelnen Unions-Regierungen, wie dem österreichischen Ge-
sandschaften gedruckt zugegangen sind) keineswegs einen günstigen
Eindruck auf das Fürsten-Kollegium gemacht haben, weshalb es
leicht erklärlich sein würde, wenn die verbündeten Regierungen
ihre Erklärungen auf jene Propositionen nicht sehr beeilen. —
Die hier eingetroffenen und wohnhaften Mitglieder der
Kammern hatten gestern bereits Besprechungen, die Mit-
glieder der ersten Kammer im Kammerlokal, die der zweiten in
einem Hotel. Heute Abend wird eine größere Versammlung im
Gesellschaftshause stattfinden. — Die so eben veröffentlichte
Denkschrift des Hrn. v. Radowicz vom 18. August d.
J. für den Fortbestand der Union (f. gestr. Bresl. Z.), welche
einen interessanten Einblick in die Schlage gestattet, läßt den
lebhaften Wunsch entstehen, auch die spätere Denkschrift
des Herrn v. Radowicz über denselben Gegenstand und die von
ihm verfaßte Instruktion für den Grafen Branden-
burg zur Warschauer Konferenz publizirt zu sehen. Erst
dann würde ein Urtheil über die verschiedenen Stadien der Union
möglich sein. (C. B.)

Das Justiz-Ministerial-Blatt enthält den Beschluß des königl.
Staats-Ministeriums vom 11. Oktober und allgemeine Verfügung vom
9. Novbr. d. J. — das Verfahren in Disziplinar-Unterrichtungen ge-
gen nicht richterliche Beamte betreffend. Die allgemeine Verfügung
vom 11. Novbr. d. J., betreffend den Verlust der aus Veranlassung
des vorjährigen Festzugs in Baden gestifteten großherzogl. badenschen
Gedächtnis-Medaille. Den Plenarbeschluß des königl. Ober-Tribunals
vom 7. Oktober d. J., die Berücksichtigung des Einwandes der Kom-
pensation in der Appellations-Instanz betreffend. Erkenntnis des k-
niglichen Ober-Tribunals vom 12. Juni d. J. die Frage betreffend:
ob Entwendungen der Geheime an den Sachen des Geheimnisses als
Diebstahl zu bestrafen seien? Die allgemeine Verfügung vom 14. No-
vember d. J., die Verhaftung angeklagter Personen betreffend. Sie
lautet, wie folgt:

„Es sind mehrere Fälle zur Kenntniß des Justiz-Ministers gekom-
men, in denen die Gerichte solche Angeklagte, welche nach den be-
stehenden gesetzlichen Vorschriften während des Laufes der Untersuchung
hätten verhaftet werden sollen, entweder gar nicht gefänglich eingezo-
gen oder ohne genügenden Grund aus der Haft entlassen und es ihnen da-
durch möglich gemacht haben, sich der verdienten Strafe durch die Flucht
zu entziehen. Bei den Nachtheilen, welche hieraus für den Zweck der
Strafverfolgung entstehen, findet der Justiz-Minister sich veranlaßt, den
Gerichten die strenge Beobachtung der über die Verhaftung solcher An-
geklagten, welche eines Verbrechen verdächtig sind, gesetzlich vorgeschrie-
benen Bestimmungen, insbesondere der §§ 205 ff. der Kriminal-Ordnung
zur Pflicht zu machen, und sie namentlich in Rücksicht auf § 159
der Verordnung vom 3. Januar v. J. (Gez. Samml. S. 14 ff.) dar-
auf aufmerksam zu machen, daß wenn auch durch die Einlegung der
Appellation oder Nichtantritt-Beschwerde von Seiten des Angeklagten
die Vollstreckung der Strafe aufgeschoben werden soll, und eine vorläufi-
ge Abführung des zu einer Freiheitsstrafe Verurtheilten nach der Straf-
anstalt selbst mit dessen Einwilligung nicht stattfinden darf, die Ge-
richte doch eben so bejagt, wie verpflichtet sind, die erforderlichen Si-
cherheits-Maßregeln gegen den Verurtheilten zu treffen, und daß daher,
zumal in den Fällen des § 208 der Kriminal-Ordnung, wenn nicht
früher, doch der Regel nach im Audienz-Termin die Verhaftung des
Angeklagten zu verfügen ist.“

Zugleich werden die Gerichte darauf hingewiesen, daß wenngleich
ihnen nach § 13 der Verordnung vom 3. Januar v. J. (f. oben) wäh-
rend der Voruntersuchung, als während des ganzen Laufes der Unter-
suchung, die Beschlußnahme über die Verhaftung oder Freilassung des
Angeklagten zusteht, es doch ihrer Stellung der Staats-Anwaltschaft
gegenüber entspricht, daß ein derartiger Beschluß der Regel nach erst
nach Anhörung des Staats-Anwalts gefaßt werde, woraus im Allge-
meinen ein so weniger Nachtheil oder Verzögerung zu befürchten ist,
als mit wenigen Ausnahmen am Eise jedes Gerichts ein Staats-
Anwalt oder ein Vertreter desselben angestellt ist.

Berlin, den 14. Novbr. 1850.

Der Justiz-Minister
Simon.

Zu 1. Nachener Wahlbezirk sind an Stelle der ausgeschiedenen Ab-
geordneten: Regierungspräsident Kühlwetter und Ober-Regierungs-
rath Riß, der Freiherz Georg von Vinde und der Dr. m. d.
Kremer zu Panesbeide zu Abgeordneten für die 2. Kammer gewählt
worden.

Am 17. d. Mts. kamen hier 445 Personen an und reisten 471 ab.
Angekommen: der französische Legationssekretär und Kabinetssekretär de
Melland aus Paris, der herzoglich braunschweigische Legations-
rath v. Albrecht aus Braunschweig. Abgereist: der königl. großbrit.
Kapitän und Kabinetssekretär Haselant nach Wien.

Königsberg, 13. November. [Möbilmachung.] Die
neuesten Zeitereignisse haben in allen Kreisen ein ungemein reges
Leben hervorgebracht. Die Versammlung der sächsischen Ressource
am 11. d. M. war wieder einmal zahlreicher besucht, als es in
der letzten Zeit gewöhnlich war. Es war natürlich, daß die Be-
sprechung der wichtigen Tagesfragen den alleinigen Gegenstand
der Erörterung bildete und der beherrschende Vortrag des Vorstän-
den, Herrn Dr. Kossch, mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde.
— Die seit lange des gemessenen Gasthüfers sind mit Provinzial-
bewohnern, die Restaurationen, Kaffeehäuser, Bierhallen mit Ein-
wohnern der Stadt und Umgegend angefüllt. An vielen Orten
hört man Musik und patriotische Gesänge. Die Werkstätten der
Gewerbetreibenden haben vollauf zu thun. Die Zeichen der Mö-
bilmachung treten überall hervor. An der Post Couriers und
Ersaffeten; Bagagewagen und Lafetten zur Reparatur vor den
Schmieden; Revision der Montierungskammern und Trainhäuser;
fleißige Uebungen der Rekruten in den Exerzierhäusern auf Her-
zogsdorfer. Geschäftig sieht man Adjutanten und Bedonnamten
mit Bestellungsordres über die Straßen, Kommissarien und Mi-
litärs nach der Provinz eilen, zum Ankauf von Pferden, zur
Einholung der Landwehr, Uniformirte Militär- und Intendan-

turbeamte treffen Anordnungen für die Magazine. Am meisten belagert sind die Bureau der Landwehr und Kreisfeldwebel. Hier ein tägliches fortwährendes Drängen vom frühen Morgen bis zum späten Abend; theils von Männern aller Altersklassen zur freiwilligen Meldung, theils von Frauen, die ihre Männer, ihre Brüder, ihre einzigen Stützen reklamiren, welche, wie lange nicht, zur Landwehr zweiten Aufgebots einberufen sind. — Die einjährigen Freiwilligen haben ihre schwarz-weißen Aufschlitzhose ablegen müssen. Sie werden nunmehr einrangirt. — Die Weh-lauer Kürassiere, die schon in den letzten Tagen hier erwartet wurden, verblieben bis auf Weiteres in ihrem bisherigen Garnisonorte. Auf allen Gesichtern liest man, daß sich etwas Außers-ordentliches, Großes ereignet hat und die Volkstimmung darüber ist eine gehobene und feurige. (Königsb. 3.)

Köslin, 14. Nov. [Die Erhebung Preußens.] Hier ist ein Leben und Weben in unserer sonst einen ziemlich phleg-matischen Anblick gewährenden Stadt, wie sie sich kaum vorstellen können. Jeder Winkel ist vollgestopft mit Militär. Alle Gassen überfüllt, die nächsten Dörfer alle stark besetzt. Das Einkleiden des ersten und zweiten Landwehr-Aufgebots ist vorüber: Infanterie und Kavallerie, Alles marschfertig, passend und schön bekleidet und bewaffnet, und dies in wenig Tagen. Heute hat die Landwehr-Kavallerie ihre Pferde, schöne, tüchtige Thiere erhalten. Alles ist voll Enthusiasmus für unsere deutsche Sache; alle Parteien sind hierin einig. Wie manche Thraße wird beim Abschied in diesen Tagen geweint; wie manches zarte Familien-band zerissen durch bittere Trennung! Wie manche große Wirt-schaft steht ganz führerlos jetzt da, wo Herr, Söhne, Knechte, Arbeiter, Alles zu den Waffen eilt! Und dennoch unter Herzstößen und Thränen beim wiederholten Abschiedsgruß hört ich nur Einem Ruf: mit Gott für Deutschland, ein eini-ges Vaterland! Kommt als Sieger wieder! Und willig trägt auch der Aermste noch sein Scherlein bei, den scheidenden bra-ven Kämpfern die letzten Stunden des Beisammenseins recht an-genehm zu machen, und irgend eine Liebesgabe ihnen mit auf den Weg zu geben. O, es muß ein großes, ein edles Ziel sein, dem man mit solcher Gluth entgegensteht! — Gestern Morgens marschirte die Belgarer Infanterie-Schwadron bei der Stadt vorüber durch Roggow mit Sang und Klang nach Stolp zu; später kam die Kösliner durch die Stadt. Munitionswa-gen rollten mit prächtiger Bewaffnung nach Kolberg, Munition zu holen. Stafetten kommen und gehen, jagen in vollem Lauf. Es war und ist ein Geräusch, ein Getöse, ein Gelaufe, ein Ge-jage, wie sich hier wohl fast Keiner erinnern kann, je erlebt zu haben. Nun endlich also hat der alte Hammer noch Recht gehabt, als er Tag und Nacht gehämmert: Preußen werde hart, Preußen werde hart! (Königsb. 3.)

Naumburg, 17. Nov. [Militärisches.] Nachdem bereits die Krieges-Reserve von hier zu ihren resp. Regimen-tern und unsere zur Artillerie und zu den Pionnier-Abtheilungen gehörenden Wehdmänner nach Vorgang abgegangen, haben uns gestern auch diejenigen Mannschaften des ersten Aufgebots ver-lassen, aus denen, weil sie zum größten Theil noch nicht ge-hörig eingerecirt sind, Ersatzbataillone formirt werden sollen. Sie sind nach Erfurt marschirt, und es befanden sich unter ihnen allein zwölf Schullehrer. Unter 1000 Mann starkes Landwehr-Bataillon ersten Aufgebots, befindet sich dagegen noch hier, des-gleichen unsere Wehrcrreiter, eine 230 Mann starke Schwadron. Diefelbe ist bereits vorgeführt beritten gemacht. (D. A. 3.)

Deutschland.

Kassel, 17. Nov. [Aus dem preussischen Lager.] Hier herrscht unter den preussischen Truppen große Freude, denn es sind kriegerische Befehle eingegangen. Unsere Armee hat ihre Linie weiter ausgedehnt nach Gießen hin, hat auch ihre Vorposten gegen Fulda weiter vorgeschoben bis Reuthe-schen (wo sich die preussischen und bairischen Quartiermacher trafen, von denen die letzteren sofort räumten) und scharfe Befehle für den Fall eines Konflikts erhalten. Aus den getroffenen Anordnungen geht hervor, daß sich die Preußen in ihrer dermaligen Stellung ebenfalls zu behaupten gedenken. Die bessere Stimmung der Truppen theilt sich auch der Bevöl-kerung mit, welche aus den Nachrichten von den militärischen Bewegungen und der Stimmung in Preußen neue Hoffnungen für die Rettung des Landes von der österreichischen Verge-waltigung schöpft. (Hess. 3.)

Die Berliner ministerielle C. C. meldet: „Während ist die Anhänglichkeit, die unsere braven Truppen in Kurhessen bewiesen wird. Als das vor wenig Tagen in Berlin eingetrof-fene und nach Spandau abgerückte 2. Bataillon des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments in Marburg ankam, zog ihm die Bürgerchaft mit Fackeln entgegen, und die ganze Stadt war erleuchtet. Von keinem Preußen nahm man Quartiergeld, bewirthete aber Alle aufs Beste und erklärte, daß man sie gern ein Jahr so versorgen, ja daß man Alles opfern wolle, wenn man preussisch werden könnte. Als das Bataillon allarmirt und ein Angriff erwartet wurde, versahen sich die Bürger mit Munition, und luden ihre Gewehre, um für die Weissen zu kämpfen.“ (Und diese brave Volkstimmung soll den Bayern geospiert werden?)

Kassel, 18. November. [Aus dem preussischen Lager.] Der sogenannte Waffenstillstand ist von Preußen gekündigt worden. Seit gestern herrscht wieder reges, kriegerisches Leben bei Hersfeld. Die Truppen, welche erst vor einigen Tagen Kantonement bezogen hatten, haben diese bereits wieder verlassen und konzentriren sich. Diese Nachrichten sind heute durch die ganze Stadt verbreitet, und erhalten durch Militär die Bestätigung. — In Rotenburg ist das kurz-schloß bereits seit einigen Tagen zum Empfang des Hauptquartiers der Bundesdagstruppen in Bereitschaft gefest worden. Demnach scheint man in Wilhelmstadt ganz sicher zu sein, ohne Weiteres hierher marschiren zu können. — Mit dem Spätzug der Eisenbahn müssen weitere Nachrichten hier ein-laufen.

Gotha, 16. Nov. [Koburg und Hildburghausen] werden in den nächsten Tagen durch Preußen besetzt; dieselben werden heute schon in Schleusingen erwartet, wo gestern für zwei Regimenter Quartier angefaßt worden ist. Alle Vorräthe von Schießpulver sind aus Suhl nach Erfurt geschafft, so-gar die noch in Arbeit gewesenen Zündentzündungen. (Hess. 3.)

Deffau, 15. Nov. [Münchener.] Die letzte Nummer des „Staatsanzeigers“ bringt eine Bekanntmachung des hiesigen Militärkommandos, worin alle Heurathen einschließlich der Reserve aufgefordert werden, sich „bereit zu halten“, da ihre Einziehung in nächster Zeit wahrscheinlich sei. Schon gestern Vormittag ist hier die Nachricht eingetroffen, daß das linke Elb-ufer unseres Landes durch preussische Truppen besetzt werde, und es ist auch bereits eine preussische Besatzung für unsere Stadt angekündigt. Bis zu diesem Augenblick (Abends 7 Uhr) sind jedoch die erwarteten Truppen noch nicht angelangt. (Hess. 3.)

München, 16. Nov. [Militärisches.] Das ganze vorarlbergische Corps, mit einziger Ausnahme des Infan-terie-Regiments Albrecht und des Infanterie-Regiments Prinz Koburg, welche indessen ebenfalls den Aufgebotsbefehl erhal-ten haben, befindet sich in Bayern, wenn diese Seiten bei Ihnen ankommen. Das ganze II. bairische Armeekorps wird um dieselbe Zeit schon auf dem Kriegsschauplatz versammelt sein. Das ganze I. Armeekorps ist komplettiert und bewegt sich zur größeren Hälfte nach Nordbanten, um dort eine Reservestellung einzunehmen, deren Centrum Baiersbach ist, während das Haupt-Quartier der österreichischen Reserve Bamberg. (D. A. 3.)

Stuttgart, 15. Nov. Der „Staats-Anzeiger“ enthält diesen Abend in seinem amtlichen Theile eine königl. Verordnung, betreffend die Suspension des Verbots der Stellvertretung im Kriegsdienste.

Ueber das von uns gestern gemeldete Einschreiten der Polizei gegen die Mitglieder des Ausschusses theilt der Beobachter noch mit: Die vorgeladenen Mitglieder des Ausschusses haben der Stadtdirektion die von ihr gemachte Erklärung unter Verwahrung gegen die Zuständigkeit der Polizeigewalt in dieser Angele-genheit und mit Vorbehalt der geeigneten Schritte gegen dieses Verfahren begehrt. Vom Fürsten von Walburg-Zeil ist eine kleine Broschüre, betitelt: „Meine Grundzüge“ erschienen, aber von der Stadtdirektion sogleich mit Beschlag belegt worden.

Aus Sachsen, 18. Nov. [Unsere Presszustände] haben gegenwärtig einen Charakter angenommen, der eine längere Gültigkeit der Presfordnungen und mit ihnen der Polizeiwilkt in Pressangelegenheiten unerträglich und unmöglich macht. Der Druck ist beispiellos und führt bis zum Lächerlichen. Bei der großen Aengstlichkeit der Behörden, daß nichts veröffentlicht werde, was darauf hindeutet, daß die Politik des Ministeriums keinen Anklang bei der sich gänzlich nach Preußen hinneigen den Bevölkerung findet, kann es nicht fehlen, daß auch mancher Spas mit unterläuft. Die „Freimüthige Sachsenzeitung“ wurde auf diese Art das Opfer ihres denunciatorischen Dienstleisters. Sie brachte nämlich vor einigen Tagen eine Leipziger Korrespondenz, in welcher bitter geklagt wurde, daß leider die Regierung in Leipzig zu wenige Anhänger habe, daß man wohl behaupten könne, ganz Leipzig sei preussisch gesinnt; ange-fügt waren natürlich devote Zitate, man möge doch folgendem Lan-desverrath entgegengetreten. Zum großen Entsetzen wurde die be-treffende Nummer konfisziert, weil sie unwahre Gerüchte ver-breitet habe! — Wahrscheinlich, die Zeiten der Censur haben unsere Presse nicht so hart gedrückt als die jetzige Pressefreiheit; und nur diese trübe Anschauung der Dinge macht es erklärlich, daß man — es klingt fast komisch — seine letzte Hoffnung auf das neue Pressgesetz setzt. (Ref.)

[Eine Antwort.] Den öffentlichen Blättern zufolge hat in der Sitzung der ersten Kammer zu Dresden, am 11. No-vember d. J., der königl. sächsische Herr Minister der aus-wärtigen Angelegenheiten das Maß des Dankes zu „re-digiren“ versucht, welches von sächsischer Seite den preussischen Truppen für die im Mai 1849 gewährte Unterstützung bei der Bekämpfung des Aufstandes gebühre. Ohne in eine Widerlegung der von dem hohen Herrn Diplomaten für seine Ansicht auf-gestellten militärischen Gründe einzugehen, möge hier nur erwähnt werden, daß von Seiten des königl. sächsischen Militärs (dessen ruhmvoller Antheil an der Befreiung der Empörer jedoch hier-durch wahrlich auf keine Weise geschmälert werden soll) im Mai 1849 das Maß des freudigen Dankes in anderer Weise aus-gesprochen wurde. Unter manchen anderen Darlegungen braucht nur die Adresse hervorgehoben zu werden, welche am 25. Mai 1849 durch den königlich sächsischen Oberbefehlshaber, an der Spitze der gesamten hohen Generalität und des Offizier-Korps der Dresdener Garnison, dem königl. preussischen General-Lieute-nant v. Holleben überreicht wurde. Sie beginnt:

„Kameraden! Als in jüngster Zeit schwere Gefahr über unsern theuren Vaterlande schwebte, und unsere Kräfte nicht ausreichten zu dessen Schutz und Rettung, da eilte Ihr herbei zu unserer Unterstützung.“

Vollständig und wörtlich ist diese Adresse abgedruckt in dem Buche: „Der Kampf in Dresden“ v. Graf Waldersee. Seite 231—232. Quod bene notandum. (D. Wehr.)

Hamburg, 17. Nov. [Einkäufe.] Ende der Woche ist hier für Rechnung der preussischen Regierung eine Million Pfund bei angekauft worden; desgleichen wurden Silber-baren im Betrage von einer Million (ob Mark Banco oder Thaler? wissen wir noch nicht genau) abseiten eines bekannten hiesigen Banquierhauses nach Berlin expedirt. (Wes. 3.)

Lübeck, 17. Nov. [Die Fregatte Gefion.] Gestern kamen die preussischen Mannschaften von der Gefion hier durch. Die armen Kerle laudeten vor Freude, daß sie wieder auf deut-sche Erde und den „Hundebienst“ los sind. Die Sage geht hier, die Gefion solle unter französischer Flagge durch den Sund gehen. Ich weiß nicht, was daran wahr ist, aber das weiß ich, daß der französische Konsular-Agent Tollhause von Frankfurt aus die Beförderung bekommen und ein russisches Dampfgeschiff zum Bugtrien gemietet hat. Auf einem nicht als Deutschen das Blut in die Wangen schies! Es ist in der That seit den letzten Vorgängen nicht leicht, den Leuten geradezu ins Gesicht zu sehen, welche wissen, daß man ein Preusse ist. Ubrigens ist man hier nicht ohne die ernstliche Beforgnis, der dänische Loofse, den man nothwendig im Sund nehmen muß, werde das Schiff nebst Dampfgeschiff auf den Strand setzen, was, wie Kenner sagen, einem Loofsen bei der Durchfahrt sehr leicht ist. (Const. 3.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Kiel, 16. Nov. Gestern Morgen um 4 Uhr wurde uns bei Brederdorf, bis wohin wir unsere Vorposten vorgeschoben hatten, eine Feldwache von 30 Mann und 1 Offi-zier aufgehoben. — Es ist dies die erste verunglückte Feldwache, die wir zu beklagen haben. Der Umstand, daß die letzten Mächte klar und ohne allen heftigen Wind waren, so daß den weiteren Vorposten und den von halber zu halber Stunde ausgehenden Patrouillen eine feindliche Annäherung nicht fälsch-lich verborgen bleiben konnte, läßt der Vermuthung Raum, daß Verarrach im Spiele sein möchte. Indessen sind wir bei den vorgeführten großen Refugiosirungen bis Kochendorf hinauf offenbar mit Vortheilen vorwärts gegangen, wenn wir gleich die frühere Position wieder einzunehmen für gut fanden. Den Er-folg derselben werden Sie schon berichtet haben. Wir führen diese Thatfachen auch nur an, weil sie als eine schlagende Antwort auf die österreichische Forderung, die Feind-seligkeiten einzustellen, anzusehen sind.

Die Armee glaubt zwar nicht an eine österreichische Intervent-ion, sollte sie aber zur Schmach Deutschlands doch stattfinden, so wird sie uns — dies sind die Worte des Militärs — in Schleswig aufzufuchen haben, da bei dem starken Schritte herannahenden Winter baldigst ein bedeutender Schlag bevorsteht.

So leichtem Spiels soll indessen die ferne absolute Macht un-ser Land nicht besorgen. Dies sind die Worte, welche ich von alten besonnenen Männern vielfach gehört. Es ist in letzterer Zeit in Deutschland unglaubliches wahr geworden, die ruhigen besonnenen Holsten zeigen Neigung, auch überreits unglaub-liches und Unerwartetes wahr zu machen. Es liegt nicht außerhalb dem Bereiche des Möglichen, daß sich ein Theil der Armee verbunden mit dem Landsturm, gegen den südlich her-anrückenden Feind wendet. Eine Stelle in der Antwortadresse der Regierung an Grafen Thun läßt dies durchblicken. Ich er-innere Sie daran, daß auf dem ganzen Wege zwischen Rendsburg und Altona viele Pulverthürme angelegt worden.

Kiel, 17. Nov. Trügen nicht alle Anzeichen, so werden wir, mögen die Wälder in Mittel-Deutschland wie auch immer fallen, in den nächsten Tagen des großen Vaterlandes dessen Sache fortzuführen. Da, wo Deutschlands nordöstliche feste Grenze aufhört, in dem ehemaligen Lande Wagrien, wird eiligst eine neue Feste hergestellt. Die Stadt Döbenburg an dem Westufer der Elbe, unweit des Fehmarnfunds, wird

befestigt, natürlich gegen die Dänen. Döbenburg, von den ur-sprünglichen Bewohnern, den Wendern, Staargard genannt, bil-det bereits im 14. Jahrhundert eine Festung, seine ehemaligen 5 Thore, Wälle und breite Wassergraben sind noch zu erkennen, und dieselben bieten zu den jetzigen Schanzarbeiten noch immer eine gute Handhabe, die Stadt zählt indessen jetzt nur noch 2400 Einwohner. Die Refugios-Bataillone sind schlag-fertig. Sie bestehen aus unserer blühenden, 19jährigen, aber nichtsdestoweniger kernigen sehr begeisterten Jugend. Da viele gediente Soldaten ihnen den Stamm geliefert, so wird ihnen hierdurch die Kriegsgewaltigkeit beigebracht. Es stehen sich dort wie im Westen die Vorposten wieder so nahe gegenüber, daß täglich bei Friedrichstadt folgende Thatfache Platz greifen konnte: Ein dänischer Vorposten winkte einem der Unserigen zu, ob er sich ihm sicher nähern dürfte, was dieser ihm, indem er sein Gewehr niederlegte, bejahte. Der Däne kam und produzierte 4 schleswig-holsteinische Thaler-Scheine mit dem Vermerken, daß er sie nach dem Sturme eines unserer Posten abgenommen und da er sie bei den Seinigen nicht verwerten konnte, so wolle er sie ihm gegen 2 harte Thaler überlassen. Unser Vorposten ging in das vortheilhafte Geschäft ein und der Däne entfernte sich wieder. Doch hat der wechselliebende Soldat unsererseits einen Ver-weis bekommen und es ist bekannt gemacht worden, daß etwas derartiges nicht mehr vorkommen sollte. Beiläufig wollen wir hier noch bemerken, daß bei dem lebhafte Vorgehen unserer 3 Refugiosirungs-Kolonnen die Dänen bis zu Mifunde zurück-gingen, und nachdem sie noch zuvor zu Damendorf den Bauern 20 Stück Betten mitgenommen hatten. Unsere Soldaten fanden in demselben Dorfe auf der Straße eine mit dem Bajonnet durchbohrte Gans liegen, indem der Feind sich keine Zeit ließ, sie noch mitzunehmen. — In Folge der kriegerischen Rüstungen in Deutschland kommen zwar die Freiwilligen nicht mehr so zahl-reich wie früher, doch bleiben sie auch nicht ganz aus; es kom-men noch deren mit jedem Zuge.

Kiel, 18. Nov. Am Kriegsschauplatz herrscht ein sehr reges Leben, es wird unaufhörlich an Ausrüstungsmaterial und Munition gearbeitet; durch das Engagement eines ehemaligen öster-reichischen Feuerwehlers ist es denn auch gelungen, kongrevische Raketenbatterien zu erhalten, es wird an denselben unaus-gesetzt gearbeitet, um sie sobald als möglich anzuwenden zu können; auch zur Verstärkung der Artillerie werden alle Anstalten getroffen. Aus Allem diesem erhellt man, daß die Furcht vor einer öster-reichischen Exekution hier nicht sehr Eingang findet. (Ref.)

Altona, 18. November, Abends. Vom General-Kom-mando wird berichtet: „Bei einer gestern stattgehabten Refu-giosirung ist es in der Nähe von Gellert zu einem Gefecht ge-kommen, in welchem wir einen Todten und einige Verwundete gehabt haben.“

Oesterreich.

N. B. Wien, 19. Nov. [Tagesbericht.] Die Leser der amtlichen Zeitung wurden heute überrascht. Auf Antrag des Ministers des Innern unterbreitete das Gesamtministerium Sr. Majestät ein Patent zur Unterschrift, wonach Mittheilungen über die Truppen bis auf weitere Anordnung unbedingt verboten werden. Es versteht sich von selbst, daß derlei mili-tärische Angaben von allen öffentlichen Organen vermeiden werden müssen, sobald es Ernst wird; es gehört auch kein Patrio-tismus, sondern die simple Rücksicht dazu, um strenges Stillschweigen zu beobachten, wenn der Gegner aus einer Bekanntge-bung Vortheil schöpfen könnte. Jedoch das Gouvernement in Preußen wandte sich in gleichem Falle bis an den Ver-stand und die Einsicht der Redaktionen und die Inhaber von Druckereien, ohne erst dafür die Autorität der Krone selbst in Anspruch zu nehmen; es war hier eine um so leichtere Maß-nahme der administrativen Behörde, da in einem Theile des Rei-ches ohnehin die Presse beschränkt ist. Die Wichtigkeit, die auf solche Weise dem Gegenstand beigelegt wird, erweckte daher ver-schiedene Deutungen, worunter jene die natürlichste, daß die Verkündigung und der Friede noch nicht so gewiß und so nahe sind, als verbreitet wurde. Die nächste Wirkung dürfte der Geldmarkt verspüren. — Nächstens er-scheint das neue Theatergesetz. So viel man vernimmt, wird der politischen Behörde, welche die Zulässigkeit eines Stückes zu be-urtheilen hat, ein Bericht zur Seite gestellt, welcher aus intelligen-ten und sachkundigen Männern besteht. — Das National-garde-Gesetz soll unverzüglich auf das Pressegesetz und Theater-Gesetz folgen. Die Abfassung derselben erscheint jetzt dringend, weil viele Körperschaften sich freiwillig auflösen bis zum Erlasse eines Definitivums. — Die Verlagsbuchhandlung (resp. einer der Firmaträger) wurde zu drei Tagen Haft wegen der Herausgabe des Saphirischen Kalenders verurtheilt. — Die Redaktion des „Lloyd“ wurde wegen Mittheilung militä-rischer Angelegenheiten zu 100 fl. Strafe verurtheilt. — Wegen der drohenden Kriegsgeschichte ist die Stimmung der hiesigen Handels- und Fabrikwelt sehr gedrückt. Fabrikanten, welche Kleiderstoffe anfertigen, haben den Betrieb ihrer Geschäfte eingestellt, und man darf annehmen, daß heute mindestens 2000 Fabrikarbeiter brotlos sind.

(Wiener Börse, 19. Nov., 4 1/2 Uhr.) Die weichende Tendenz dauert in allen Papier-Effekten fort, so wie das Stei-gen der Devisen und Comptanten. Man machte heute große Anstrengungen, um die Fonds zu halten, sonst wären besonders die neuen Metalliques auch bedeutender gefallen. 5% 93, 4 1/2% 80 1/2, Nordbahn 110 1/2, Dampfisch 498, — London 12. 34, Gold 135, Silber 127.

* Gestern ist Graf Paul Esterhazy, k. k. wirklicher Käm-merer, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königlich spanischen Hofe, nach Madrid abgereist.

Wien, 18. Nov. [Truppenbewegungen.] Nach-dem gestern 2 Bataillone Jäger hier auf der Südbahn angelangt waren, welche heute nach Norden abgingen, kamen heute wieder zwei Bataillone des italienischen Infanterie-Regiments Baron Geyssert von Grätz und zwei Grenzbataillone nebst dem Dra-goner-Regiment Erzherzog Johann von Ungarn nebst einer Fuß-batterie an, die wiederum morgen nach Mähren aufbrechen wer-den. Nach der der Direktion der Südbahn zugestellten Trans-portliste passiren noch 22,000 Mann von Süden her die Haupt-stadt, worunter fünf Kavallerie-Regimenter aus Ungarn, nämlich Wallmoden und Haderg Kürassiere, dann zwei Ulanen-Regimen-ter und ein Husaren-Regiment; gleichzeitig beginnen von morgen an die Transporte auf der Donau aus Ungarn, welche meistens Munition, Artillerie und auch einige Bataillone nebst großen Proviantvorräthen hierher schaffen. Die Reiterei wird vorber-hand auf dem Marchfeld ein großes Refugiosirungslager bilden und erst beim Ausbruch des Krieges an die Reichsgrenze rücken. Mit den häufig auftauchenden Friedensgerüchten steht diese massenhafte Truppenbewegung in einem grol-len Widerspruch, denn die Mobilisirung der Armee im Norden hat bereits das früher bestimmte Maß weit über-schritten und schon hört man, daß auch das 8ten Armeekorps den Befehl erhalten habe, vom Süden her nach Böhmen vorzurücken; überdies ist an der Abreise des Marfchalls Ra-deky in das Hauptquartier nicht mehr zu zweifeln, da dessen ganzes Feldservice nach Böhmen geschickt worden, und auch die Pferde des kaiserlichen Marfchalls bezeichnet wurden, welche dem Monarchen vorausgehend werden müssen. Was uns jedoch neben den dunklen Andeutungen hochgehaltener Perso-nen von der Wirklichkeit nahebevorstehender wichtiger Entschei-dungen durch die Waffen am meisten überzeugen möchte, das ist

die Mobilisirung der Grenzregimenter, die nie ohne die äußerste Nothwendigkeit vorgenommen wird; diese dunkeln, weitergebräuteten Gestalten sind die politischen Sturmzüge, die jedem blutigen Ungeheuer voranziehen und mit heiserem Rivo unheimlichen Schallfeldern zuweilen. Der Kaiser fährt oft zweimal des Tages nach dem Bahnhofe, um die aufkom-menden Truppen jedesmal persönlich zu empfangen, und stets wird ein Theil der Offiziere zur Hofstall eingeladen, wo sie an der Seite der Erzherzogin Sophie und der jungen Prinzen der Gegenstand der schmeichlichsten Aufmerksamkeit sind. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Oesterreich sich zu einem großen Schlag in Deutschland vorbereite, und die halb ängstliche, halb zuversichtliche Befestigung des Hofes gegen die Militärmache zeigt, welches Gewicht auf den Ausgang dieser Kriese hier gelegt wird.

Der greise Marfchall Radetzky soll der einzige unter den österreichischen Generalen sein, welcher von einem Kriege abräth, indem er versichert, daß er ohne Gefahr nicht einen Mann aus Italien zurückziehen könne. Auch der von den Mini-ster projektierten Strenge, mit der die italienischen Provin-zen gezwungen werden sollen, Papiergeld anzunehmen, widersteht sich der kluge Marfchall entschieden, indem er bemerkt, daß diese Maßregel das ganze Landvolk zur Revolte führen würde, während die jüngste nur eine Schilderhebung der Städte und fremden Gefindes gewesen wäre. (C. C.)

Aus Glatz wird geschrieben, daß es den an der dortigen böh-mischen Grenze liegenden italienischen Infanterie-Regi-mentern an dem Nöthigsten fehlt, hauptsächlich an Fußbe-kleidung. Einige Soldaten überschreiten die Grenze, um sich etwas Nahrung oder einige Pfennige zu erbetteln.

Wien, 16. Nov. Die Errichtung der vierten Bataillone bei allen ungar-ischen Infanterie-Regimenten, wodurch die Armees abermals mit 20,000 Mann verstärkt wird, giebt die Gelegenheit, die vielen k. k. Offiziere, die in Folge der ungarischen Wirren durch die k. k. Kriegsgerichte als gravirt entlassen worden, wieder zu plas-ciren, und wie man vernimmt, hält die Regierung den Augenblick für reif, um gegen diese Unglücklichen, welche lediglich die Wir-rungen der Politik oder die Finesse eines Staatsfreies abzu-schöpfen sollen, eine wenn auch verspätete Gerechtigkeit zu üben. Die meisten dieser Offiziere sind Männer ohne alle politische Ueber-zeugung und wurden nur durch die Doppelzüngigkeit des öster-reichischen Ministeriums in den Strudel der Ereignisse hineinge-rißen, denn es ist eben nicht Jedermanns Sache Eide zu ver-lassen, die zu schwören er in legaler Weise aufgefordert ward und eine Fahne zu verlassen, welcher er einmal Treue angethan hatte. Die Milderkeit dieser Treue scheint nun in ihrem wahren Werth erkannt worden zu sein und gewiß sieht man jeto ein, daß dieser ehrenhafte Mannesstimm mehr Würdigung verdient, als jene di-plomatische Exekution, die sich durch kein Symbol binden lassen will, sondern immer nur der Wahrscheinlichkeit des Erfolges nach-läuft. — Der Wiener Banquier Stamesky-Meyer ist an die Spitze einer Aktien-Gesellschaft getreten, welche die Absicht hegt, zwischen Beja und Szegedin eine Eisenstraße anzulegen, die diese beiden wichtigen Handelsplätze an der Donau und Theiß verbinden würde. Kommt diese Unternehmung zu Stande, wie kaum noch zu zweifeln sein dürfte, so erwächst hieraus freilich der Eisenbahn von Pesth nach Szolnok eine verberbliche Konkurrenz, die sie indess wohl glücklich überleben wird, indem die Pesther Route die direkte Verbindung mit Wien voraus hat, während Beja lediglich die lokalen Bedürfnisse befriedigen kann. — Durch die Anzeigen der beiden Pesther Bürger Rühbörser und Bayer ist man den eigentlichen Fehlern der nach der Erstündung Oens durch die Jünglingen im Mai 1849 ge-klärten ungarischen Monarchie und Armaturvorräthe auf die Spur gekommen, mit denen noch immer im Stillen ein sehr einträgliches Handel getrieben wurde und erst in den letzten Wochen sollen 28 mit k. k. Wägen und Monturvor-räthen beladene Wagen nach Mähren abgegangen sein, um dort verwerthet zu werden. Die Schuldigen sind meistens reich und angesehen Einwohner von Pesth, welchen es, sobald nach der Strenge des Gesetzes vorgegangen werden sollte, schlimm genug ergehen dürfte, da der Werth, der damals geraubten Vorräthe gegen 2 Millionen beträgt und die bekannt gewordenen Fehler natürlich für die ganze Summe haftbar gemacht werden müssen.

Bendig, 16. Nov. Die auf Anordnung des Mini-steriums hieselbst zusammengetretenen Kommissionen, deren Aufgabe darin bestand, geeignete Vorschläge zur förmlichen Hebung und Verbesserung der öffentlichen Zustände dieser Stadt zu machen, hat ihre Konferenzen geschlossen. Das Ergebnis der zahlreichen Beratungen besteht darin, daß das Freihafenprivilegium auf die ganze Stadt wie zuvor ausgedehnt werde, während es jetzt bloß auf die Insel San Giorgio beschränkt ist. Im Falle der Freihafen nicht sollte gewährt werden können, so solle dieses Privilegium konsequenter Weise auch in Triest und Fiume aufgehoben werden.

Frankreich.

Breslau, 20. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Pa-ris sind ausgeblieben, sowie sämtliche rheinische Zeitungen. (Auch die neuesten Nachrichten aus Frankfurt a. M., sowie aus Süd-Deutschland fehlen.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 6. Nov. [Kossuth ist entflohen.] Die Verhandlungen, welche Seitens der Pforte beim k. k. öster-reichischen Kabinett hinsichtlich der Entlassung der in Kutahia in Haft gehaltenen Führer des ungarischen Kampfes angeknüpft worden waren, haben durch das Entkommen jenes Mannes, der durch seine hervorragende Thätigkeit bei den ungarischen Wir-ren, und seine bei den untern Volksklassen Ungarns noch immer höchst bedeutende Popularität (ich meine Ludwig Kossuth) für die Ruhe Ungarns am gefährlichsten erscheint, nun allem An-scheine nach eine unvermuthete Wendung gefunden. Wir erwar-ten mit der morgigen Post Nachrichten über Brussa, die uns über die Thatfache seines Entweichens und die Details hiervon, falls es denn wirklich stattgefunden hat, aufklären werden. Bis-her ist es ein jedesfalls sehr beglaubigtes Gerücht, dessen Ursprung sich auf die Umgegend der englischen Gesandtschaft zurückführen läßt, und das auch in Pera allgemein geglaubt wird. — Man will auch wissen, daß der flüchtige Agitator bereits aus Malta an Grafen B. — bisher geschrieben habe; nachdem jedoch seit dem 2. kein Dampfboot von Malta unseres Wissens hier eingetroffen ist, so bezweifeln wir eine solche Angabe. — Gräfin Wa-tchpani weilt noch immer hier und hat bereits zu wiederholten Malen beim Minister des Auswärtigen und beim Großvezier Audienzen gehabt. — Nun werden nach Befestigung der Schwie-rigkeit, welche Kossuth's Person der Entlassung der Inhaftirten in Kutahia darbot, dieselben vielleicht noch vor Beginn der strengen Jahreszeit Klein-Asien und die Türkei verlassen dürfen. — Hinsichtlich des im Arsenal vorgefallenen unglücklichen Ereignisses, worüber ich Ihnen berichtete, hat nichts Näheres über eine mög-liche Veranlassung der Explosion verlautet. Der Kapitän ist anoch in Haft, um einer eigens zusammengeführten Untersuchungs-Kommission im Arsenal zu stehen. Die Zahl der Verun-glückten ist auf 587 ermittelt worden. — Merkwürdig genug ist das Zusammenstreffen dieses Ereignisses mit der Flucht Kossuth's und mit der Katastrophe in Aleppo. (Hess. Post.)

Redacteur: Nimps.